

halte ich den Begriff „Sozialgeschichte“ für absolut treffend. Als Generalaspekt auch für die gesamte Gesellschaft und Kultur (im englischen Sinne: Trevelyan oder R. Mandrou) des 19. und 20. Jahrhunderts scheint mir „Gesellschaftsgeschichte“ wesentlich treffender zu sein, von der Geschichte vor 1750 gar nicht zu reden.

Ein reicher Anmerkungsapparat mit wichtigen Literaturangaben schließt den Inhalt des Buches auf und gibt anregende Zusammenfassungen und weiterführende Hinweise. Die Berücksichtigung von Gesellschaft und Kultur in Mittelalter und Neuzeit, auch in der Moderne, kommt zu kurz, weil Kocka sich von vorneherein auf die industrielle Arbeitswelt des 19./20. Jahrhunderts konzentriert. Diese Isolierung schadet der Sektorenwissenschaft „Sozialgeschichte“ und löst Arbeiterbewegung und technisch-industrielle Entwicklung aus dem Gesamtkontext von Gesellschaft und Kultur. Das aber ist auch politisch der Gesamtgeschichte nicht förderlich, obwohl ich den „Nachholbedarf“ sehe.

München

Karl Bosl

*Burkhard Hofmeister, Die Stadtstruktur. Ihre Ausprägung in den verschiedenen Kulturräumen der Erde.*

Wissenschaftl. Buchgesellschaft, Darmstadt 1980, 201 S., DM 23,50 (Erträge der Forschung 132).

Stadtstruktur und innere Differenzierung der Stadt sind sowohl ein stadinternes typologisches wie ein kulturräumliches globales Problem der noch jungen Wissenschaft der Stadt-, Kultur- und Soziogeographie, die sehr früh vergleichend zu arbeiten begann und heute dies in besonderem Maße praktiziert. Die vergleichende Anwendung des Kulturbegriffes führte sehr rasch zur Gesellschaftsgeschichte und damit zur Geschichte überhaupt, mit der sich geographische Kulturgenese notwendigerweise überlappen mußte. Der Aspekt des technisch-ökonomischen Wandels von der vorindustriellen zur industriellen und nachindustriellen bzw. postkapitalistischen Stadt, die mit der Kolonialstadt im Orient, in Indien, Südostasien und Tropisch-Afrika vielfach zusammenfällt, und die Analyse des gegenwärtigen Gesellschafts- und Wirtschaftssystems, eine Hauptaufgabe der Ökonomie- und Sozialwissenschaften, traten als Instrumentarium der Kultur- und Stadtgeographie besonders in den Vordergrund. In dem Streit um die globale Gleichartigkeit des Urbanisierungsprozesses (Schnore, Hauser, Johnston, Hawley, Berry, Harvey, Jones) scheint die Entscheidung über eine normative Urbanisationslehre (Die Städte durchlaufen überall auf der Welt bestimmte Entwicklungsphasen) oder eine mehr historische Differenzierungsthese noch nicht gefallen zu sein. Dies ist aber nicht unwichtig, weil davon vielfach die weltweit verwendeten Etiketten abhängen; ob es eine sozialistische und eine westeuropäische Stadt *expressis verbis* gibt, muß noch entschieden werden. Der Historiker ist skeptisch gegen so weitgehende globale Normierung; man kann auch die heutige Urbanisierung nicht reduzieren auf die Stadt der Industriestaaten und die der Entwicklungsländer. Der „Stadtgeograph“ der Technischen Universität Berlin Hofmeister hat sich auf die Seite einer historisch-diffe-

renzierenden Stadtgenese und -typologie geschlagen und beachtet die historische Komponente, über die nicht nur in Europa, sondern auch in Japan oder im Vorderen Orient allein alle Wege führten. Es ist interessant, festzustellen, daß viele Anregungen von den Städtebauern aus aktuellem Interesse kamen. Der mit Themen der historischen und zeitgenössischen Urbanität Befasste ist sehr dankbar für die zwei umfangreichen Literaturlisten, die ihn auf den Forschungsstand von Anthropogeographie und Kulturgeneese, zu Stadtstrukturanalyse (ohne Siedlungs- und Stadtgeographie), zu Stadttypologie und zu Kulturanalysen (Religion, Mentalität, Attitüde) verschiedener Gesellschafts- und Kulturkörper führen. Der Verfasser entfaltet in einem ersten Teil die aktuelle Diskussion über Stadtfunktion (Tätigkeiten, Nutzungsarten), Reichweiten sowie Raumfunktion (Zentralität, Konzentration, Mischung in Stadtgebieten). Auf der Grundlage alter Stadtplanmuster wird vor allem der ethnischen und gesellschaftlich-wirtschaftlichen Stadtviertelbildung bis zur Gegenwart nachgegangen und werden ihre Faktoren dargestellt. In einem zweiten Teil sind die erdräumlich gesellschaftlich-kulturräumlichen Stadttypen oder Entwicklungsergebnisse vorgestellt. Wie gut es auch für den Stadthistoriker ist, mit der modernen Problematik und Terminologie der Stadtgeographie vertraut zu sein, zeigt die Analyse der strukturbildenden modernen Kräfte, indem Bodenpreise und Immobilienmarkt, absondernde Wanderung, Architektur, Verkehr in der Stadt und zu ihr und Funktionalitäten vorgeführt werden. Quantifizierung und Modellbildung sind zuerst in den Vereinigten Staaten erörtert worden. Die Vielzahl existierender Modelle wird in 6 Gruppen eingeteilt: Sozialökologie und Sozialraumanalyse (Soziologie), Transportkosten + Bodenmarkt + Flächennutzungsmodelle, Bevölkerungsdichte, interurbane Interaktion, Zentralortennetz und interurbane Diffusion. Soziologie, Ökonomie, Demographie und Geographie arbeiten hier aufs engste zusammen. Die Formenvielfalt der europäischen Stadt ist geprägt worden durch die Kleinkammerung, Besiedlungsdichte und historische Vielfalt des europäischen Raumes; im russisch-sowjetischen Stadttyp sind die urbanen Elemente des Kiewer Staates (9.—13. Jahrhundert), des zentralistisch-russischen Staates vom 15.—17., die kolonialen Planformen des 18.19. und der sowjetische Städtebau des 20. Jahrhunderts zusammengewachsen. Tief im Wesen der Chinesen ist eine alte Stadtkosmologie verankert, in die chinesische Herrschaftsideologie eindrang und eine sehr konservative städtebauliche Gesinnung schuf. Hofmeister spricht nicht von der islamischen, sondern der orientalischen Stadt, deren wesentliche Elemente altorientalisch und vorislamisch sind. Der moderne Typ der indischen Stadt ist geprägt durch die lange Tradition des hinduistischen Städtebaus, durch die britische Kolonialherrschaft und die hill-stations. Die Hindus hatten eigene Vorstellungen von Raumgestaltung und die Hindugesellschaft war durch das Kastenwesen gekennzeichnet. Die Vielvölkerstruktur Südostasiens hat Städte von sehr verschiedener Historizität hervorgebracht. Neben den heiligen Städten gab es Hafenstädte, verschiedenzeitlich waren die Residenzen mit Palast- und Tempelbauten ausgestattet (Angkor, Phnom Penh in Kambodscha, Rangun in Burma, Bangkok in Thailand). Man stellt Einflüsse aus China, Indien, Europa (seit dem 16. Jahrhundert) fest: In Tropisch-Afrika werden heute noch kaum 25 Prozent der Stadtbewohner in Städten geboren; die Zuwanderung ist also sehr stark. In Westafrika dagegen

hat die Stadt eine lange Tradition; strittig ist ihr autochthoner Charakter. Im spanischen Amerika gab es schon um 1600 an die 200 Städte, für deren Entstehung die Zuteilung von Land und Indianern an jeden spanischen Bürger der neugegründeten Stadt und das Encomienda-Lebensverhältnis zwischen spanischem Grundbesitzer und indianischem Landarbeiter, der für die Stadt die Lebensmittel produzierte, entscheidend war. Die kolonialzeitlichen Städte Angloamerikas haben noch heute ihre spanische Piazza und ihren englischen Gründer-Common. Für die japanische Stadt brachte die Öffnung des Landes für den Welthandel durch die Meiji-Restauration von 1868 eine ganz starke Zäsur. Vor dem Umbruch war jede Stadtgründung mit einer spezifischen Funktion verbunden (Burgstädte). Der Überblick über den Forschungsstand und die Thematik der modernen Stadtgeographie und Strukturforschung bietet wertvolle Orientierung und erste Hilfe für die Urbanismusforschung und alle beteiligten Disziplinen.

München

Karl Bosl

*Anton Gnirs, Beiträge zur Geschichte und Geographie Böhmens und Mährens in der Zeit des Imperium Romanum. Hrsg. von Anna Gnirs. Geleitwort von Harald von Petrikovits.*

Verlag wissenschaftl. archiv bonn, Bonn-Bad Godesberg 1976, 159 S., Ln. DM 25,50, kart. DM 19,80 (Edition Ludwig Voggenreiter).

H. v. Petrikovits hat diesen posthumen Sammelband von Studien und Grabungsberichten eines um eine großzügige römische Provinzialarchäologie sehr verdienten Sudetendeutschen und Österreicherers anerkennend eingeleitet. Seine Frau brachte die Beiträge zum Druck, der große Michael Rostovtzeff beruft sich in seiner „Social and Economic History of the Roman Empire“ auf die Ergebnisse der systematischen Ausgrabungen Gnirs (1925—1928) im Markomannen- und Quadenland (2. Jh. n. Chr.), die zeigen, wie sich Römerlager in keltische und germanische Burgen nördlich des Donaulimes (Carnuntum) vom Thaya- und Marchtal bis in die Slowakei eingestrichelt haben und die Markomannen ein Klientelstaat des Römerreiches wurde. Gnirs, der 1933 starb, hat damit ein Tor aufgetan, das auch deshalb neue Einsichten vermittelte, weil Funktion und Durchlässigkeit der Grenzen weiterhin ein offenes Problem römischer Reichs- und Grenzgeschichte, ihrer Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur bis heute sind. Seine Leistung bleibt von der Tatsache unberührt, daß seitdem einige neue Erkenntnisse hinzugekommen sind.

Ausgangspunkt der Beiträge war das Kartenwerk des Claudius Ptolemaeus und damit die Verkehrswege und die Geographie des alten Germanien und des Römerreiches; Gnirs knüpfte damit an römische Kulturforschungen im Süden der alten Donaumonarchie (Pola) an, die er selber zwanzig Jahre lang betrieben hatte. Es ging darum, die Orte der Karte im östlichen Germanien richtig zu identifizieren; dabei kommt den Straßenzügen eine besondere Bedeutung zu. Auf der Weltkarte kann man fast ein Dutzend Namen ausmachen, die größeren oder kleineren Siedlungsplätzen oder Wegstationen entsprachen. Gnirs stellte 1925 fest, daß weite